

Nimmt sich jemand das Leben, ist das für Familienangehörige ein harter Schlag. Darüber reden kann helfen.

SCHWERPUNKT > SEITEN 4-5

# Allein mit all den offenen Fragen

# reformiert.

Kirchenbote / Kanton Zürich

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 11.2 | NOVEMBER 2013  
WWW.REFORMIERT.INFO



Heilsarmee-Sozialpädagogin Cornelia Zürrer Ritter steht den Prostituierten mit Rat und Tat zur Seite

## Der Strichplatz schafft auch neue Probleme

**PROSTITUTION/** Weil die Stadt seit Anfang Jahr den Strich an der Langstrasse bekämpft, fühlen sich viele Sexarbeiterinnen in ihrer Existenz bedroht.

Ein kleiner Sexsalon in einem Mehrfamilienhaus im Kreis 4 mitten im Langstrassenquartier: Es ist sauber und ordentlich hier, beinahe heimelig. Auf dem Esstisch ein gehäkeltes Tischtuch, sorgfältig drapierte Kissen in Herzform auf dem schwarzen Ledersofa. Beatrice, Maria und eine weitere Kollegin wohnen und arbeiten in dieser 3-Zimmer-Wohnung.

Cornelia Zürrer Ritter, Sozialpädagogin bei der Heilsarmee, besucht sie auf einem ihrer Rundgänge durchs Quartier. Eigentlich scheuen die Frauen die Medien, doch in der Hoffnung, dass ihre Stimme «endlich gehört werde», wollen sie eine Ausnahme machen. Denn die Polizeikontrollen, die seit der Einführung der Prostitutionsgewerbeverordnung (PGVO) Anfang Jahr zugenommen haben, machen ihnen das Leben schwer. Mit dem vor zwei Monaten eröffneten Strichplatz in Altstetten verfolgt die Stadt das Ziel, die Prostitution örtlich zu konzentrieren und aus den Wohnquartieren zu verbannen (siehe Kasten).

**DISKRIMINIERUNG.** Legal war der Langstrassenstrich zwar auch früher nicht: Strassen- und Salonprostitution sind in der Stadt nur dort erlaubt, wo der Wohnanteil unter 50 Prozent liegt, heisst es in der seit zwölf Jahren geltenden Bau- und Zonenordnung. Doch hat die Polizei laut Zürrer Ritter bisher beide Augen zugedrückt. Mit der PGVO habe man nun offenbar ein Papier in Händen, um durchzugreifen. Mehrere Salons mussten seit Jahresbeginn dichtmachen, da es neu auch eine Bewilligung braucht für Etablissements mit mehr als zwei Angestellten.

Hinzu kommt, dass zahlreiche Prostituierte aus ihren Wohnungen müssen, weil derzeit viele Häuserblocks renoviert und umgenutzt werden. «Zivile

Polizisten lauern draussen vor den Hauseingängen, büssen uns oder verweisen uns des Quartiers», sagt Maria. Keine Alternative sind für sie die neuen Sexboxen, die sie als unwürdig empfindet. Ausserdem sei der Platz auf dem Strichplatz begrenzt und die Konkurrenz gross. Verdienen lasse sich daher weniger. Sie prostituieren sich, weil sie in ihrer Heimat eine Familie zu ernähren habe. Wie viele Frauen hier ist sie im Besitz einer C-Bewilligung, entrichtet Steuern und zahlt in die AHV ein. «Dass wir nun diskriminiert und kriminalisiert werden, macht mich traurig.»

**SEELSORGE.** Zürrer Ritter hilft, wo sie kann. Einmal die Woche ist sie im Quartier unterwegs, sucht die Frauen auf, macht ihnen Mut, hört ihnen zu. In die Anlaufstelle der Heilsarmee an der Müllerstrasse, im Zentrum des Zürcher Rotlichtviertels, kommen jede Dienstagnacht zwischen vierzig und fünfzig Sexarbeiterinnen, das sind deutlich mehr als noch vor einem Jahr. Sie erzählen von ihrer Not, holen sich praktischen Rat, fragen etwa, wie sie es anstellen sollen, die Bussen in Raten zu bezahlen. Einige der Frauen wünschen zudem seelsorgerische Gespräche, sagt Zürrer Ritter. «Besonders Frauen aus dem lateinamerikanischen Raum haben das Bedürfnis, zu beten und über ihren Glauben und Gott zu reden.»

Für Zürrer Ritter ist klar: «Viele Prostituierte haben ihre Arbeits- und Lebensgrundlage verloren.» Nicht wenige seien untergetaucht und in die Illegalität verdrängt worden. Dort würden sie Gefahr laufen, ausgebeutet und Opfer von Gewalt zu werden. Dies sei die Kehrseite der zweifelsfrei guten Absichten, die die

Stadt mit dem Strichplatz für die Frauen und das Quartier verfolge.

**HOFFNUNG.** Dass es mit der Eröffnung der Sexboxen schwieriger und aufwendiger geworden ist, an die betroffenen Prostituierten heranzukommen, bestätigt auch Regula Rother von der Zürcher Stadtmission. Viele seien verängstigt und scheuen sich, Hilfe aufzusuchen, was die diakonische Arbeit erschwere. Die repressive Haltung der Polizei lasse sie an die Geschichte von Jesus und der Ehebrecherin denken. Die Mahnung «wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein», könne auch auf das Sexgewerbe bezogen werden, da es dieses ohne Nachfrage ja nicht geben würde. Zusammen mit Zürrer Ritter fordert sie daher einen legalen Strassenstrich auf einem begrenzten Abschnitt im Langstrassenviertel. Damit Frauen wie Beatrice und Maria ihrem Geschäft ohne Angst nachgehen können – und nicht vollends an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden. **SANDRA HOHENDAHL-TESCH**

### Zufriedenheit bei der Stadt Zürich

Die Stadt Zürich zieht eine positive erste Bilanz zum Strichplatz in Altstetten, der Ende August eröffnet wurde. So habe man den Strassenstrich am Sihlquai problemlos auflösen können. Verlagerungen in andere

legale Strichzonen der Stadt (wie Brunau oder Niederdorf) und in Regionen ausserhalb des Kantons seien bisher nicht feststellbar, heisst es in einer Medienmitteilung. Sicherheit und Gesundheitsschutz der Sexarbeiterinnen hätten sich ebenso verbessert wie der Schutz der Bevölkerung vor den negativen Aus-

wirkungen der Strassenprostitution. Pro Abend arbeiten im Durchschnitt vierzehn Frauen auf dem Strichplatz, was gegenüber dem Sihlquai eine Reduktion um gut die Hälfte bedeute. Ebenfalls positive Rückmeldungen kommen von der städtischen Beratungsstelle Flora Dora, die auf dem Areal präsent ist. **TES**



BILD: THOMAS ILLI

PORTRÄT

### Opernstar in Rotweiss

**SAMICHLAUS.** Er reist von weit her, von Leipzig, um Jahr für Jahr im Zürcher Oberland als Samichlaus zu wirken. Fabian Egli bereitet sein Hobby riesige Freude. Seine Stimme – Egli ist Opernstar – hilft ihm, die Rolle mit der nötigen Autorität auszufüllen. > **SEITE 10**



BILD: ZVG

BULLINGER

### Briefwechsel mit aller Welt

**REFORMATION.** Der Nachlass von Heinrich Bullinger umfasst rund 12 000 Briefe. Mit halb Europa stand der Zwingli-Nachfolger in schriftlichem Kontakt. Sein Briefwechsel bietet Einblick, wie reformierte Netzwerke nach der Reformation funktionierten. > **SEITE 2**



BILD: ZVG

FAIRTRADE

### Gut gelaunt geniessen

**SCHOKOLADE.** Der Kanton Zürich ist die Hochburg für faire Naschereien. Dies dank der Schokoladenfabrik Halba in Wallisellen. Sie achtet strikt darauf, dass die Kakaobauern in Ghana und Honduras existenzsichernde Mindestpreise ausbezahlt erhalten. > **SEITE 3**

NACHRICHTEN

**Stadtmission hält an Notschlafstelle fest**

**DIAKONIE.** Die Stadtmission betreibt in der kalten Jahreszeit eine Notschlafstelle für Wanderarbeiter. Im letzten Jahr hatte die Stadt das Angebot kritisiert und warnte vor einer «Sogwirkung». Die Stadtmission sucht nun Platz für die Unterkunft. **FMR**

**Berner Kirche will zurück auf Feld eins**

**KIRCHENBUND I.** Sie halte die Verfassungsrevision für gescheitert: So lautet das Verdikt der Berner Landeskirche zum Entwurf, den der Kirchenbund in die Vernehmlassung geschickt hat. Kritisiert wird insbesondere das geistliche Leitungsamt, das der Kirchenbund etablieren will. Ein solches Bischofsamt widerspreche der reformierten Tradition, hält die Berner Kirche fest. **FMR**

**Auch Kirche Aargau verlangt Neustart**

**KIRCHENBUND II.** Der Aargauer Kirchenrat wünscht zwar eine stärkere Präsenz der reformierten Kirchen auf nationaler Ebene. Doch die vom Kirchenbund vorgelegte Reform lehnt er ab. Er fürchtet vor allem um die Souveränität der Kantonalkirchen. Wie Bern will Aargau statt einer Totalrevision eine Überarbeitung der bestehenden Verfassung. **FMR**

**Sachwalter Gauss bringt Budget durch**

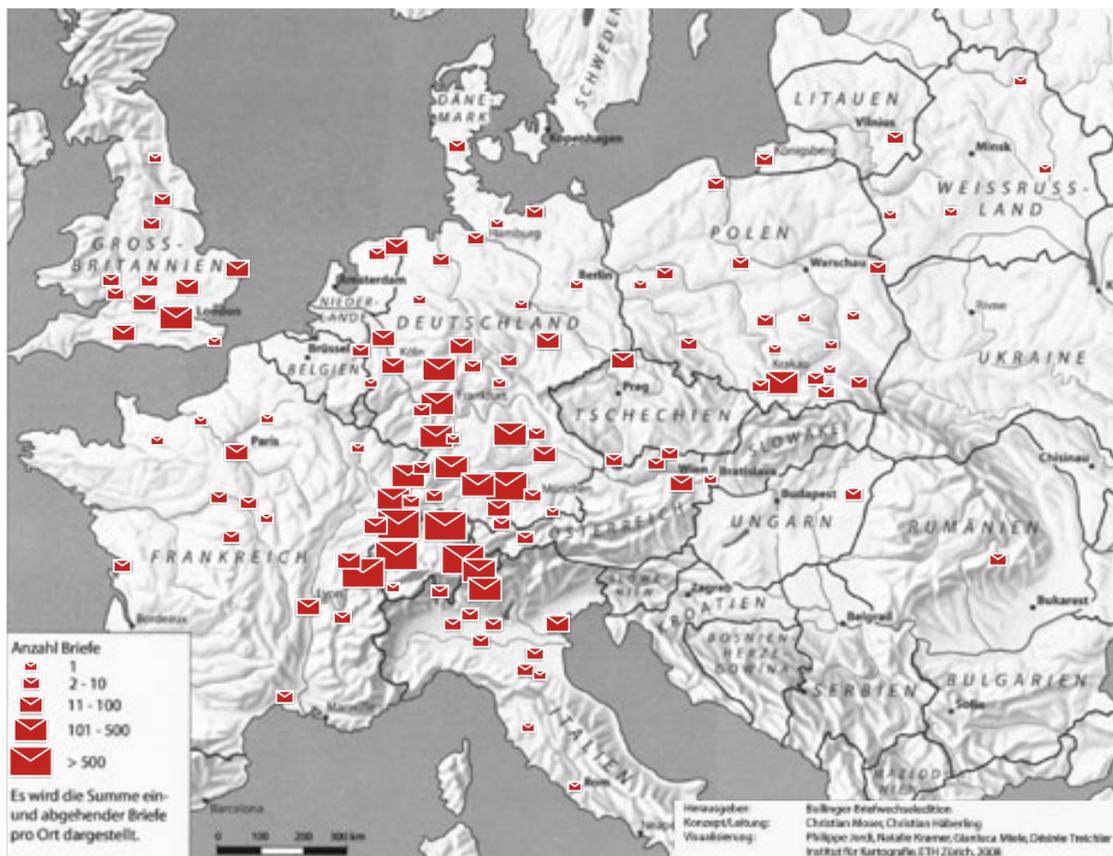
**INDUSTRIE.** Der Sachwalter der krisengeschüttelten Zürcher Kirchengemeinde Industriequartier bekam am 27. Oktober für sein Budget 2014 eine klare Mehrheit. Der Aufwand beträgt 1,7 Millionen Franken. Der vom Kirchenrat abgesetzte Kirchenpflegepräsident, Helmut Werner, kündigte an der Versammlung laut «Tagess-Anzeiger» Rekurse und Beschwerden an. **FMR**

AUCH DAS NOCH

**Noah hat Probleme mit dem Publikum**

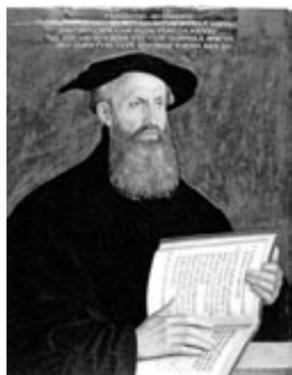
**KINO.** Regisseur Darren Aronofsky hat schon 120 Millionen verbraten, um die Arche Noah zu verfilmen. Nun hat er Probleme mit dem Zielpublikum: Vor christlichen Kritikern in Arizona und jüdischem Testpublikum in New York fiel sein Werk durch, das im Frühling in die Kinos kommt. Der Film mit Russell Crowe in der Hauptrolle ist ein lang gehegter Traum Aronofskys: «Noah war der erste Umweltaktivist.» Wirklich? Hoffentlich geht Umweltschutz heute anders: die Schöpfung bewahren, statt in der Arche vor der Sintflut flüchten. **FMR**

HEINRICH BULLINGER (1504–1575) – BRIEFWECHSEL IM ÜBERBLICK



# Briefe schreibend am Puls der Welt

**REFORMATION/** Alltag, hohe Politik und theologische Disputationen – der Briefwechsel von Heinrich Bullinger malt das Sittengemälde seiner Zeit aus.



Porträt von Heinrich Bullinger, gemalt von Hans Asper im Jahr 1559

1545 ist ein düsteres Jahr: In Basel sehen die Menschen die Sonne doppelt und eine verzweifelte, hungerleidende Frau hat sich erhängt. Nach Missernten lastet die Teuerung über ganz Europa. Die Türken sind weiter nach Ungarn vorgerückt. Ein irre gewordener Druckergehilfe streut Weizen auf den Gassen in Strassburg aus und schreit: «Was ich säe, wird später der Türke ernten!» Der katholische Kaiser mobilisiert zum Krieg gegen die Protestanten. Im katholischen Baden sind Waffen der Mailänder entdeckt worden, während in deren Thermen reformierte und katholische Gelehrte über das Abendmahl streiten.

Alle diese Nachrichten laufen im Zürcher Pfarrhaus zu Grossmünster zusammen. Hier sitzt Zwingli-Nachfolger Heinrich Bullinger (1504–1575) am Schreibtisch. Beinahe täglich gibt er Gästen oder Boten Briefe mit, kommen Epistel von Schottland und Italien, von Frankreich und Weissrussland bei ihm an. Bullinger ist einer der informierten Männer seiner Zeit. Sein Nachlass umfasst 12 000 Briefe. Luther und Calvin bringen es nur auf je 4200 Briefe.

**UNGESTÜM.** Der Briefeschreiber Bullinger fühlt den Puls der Welt. Von der Türkenfurcht des Strassburger Druckereihilfen erfährt er genau so wie von

den ungestüm lüsternen Übergriffen der Kardinäle, die sich zum Konzil der Gegenreformation in Trient versammeln.

**UNVERSTÄNDLICH.** Aus dem Jahr 1545 sind 249 Briefe erhalten, in Latein und Deutsch geschrieben. Oft sind sie gespickt mit entlegenen lateinischen Vokabeln, die kein Wörterbuch aufführt. Zweieinhalb Jahre hat das Team von Reinhard Bodenmann am Zürcher Institut für Reformationsgeschichte der Universität die Briefe dechiffriert und von jeder Epistel eine Zusammenfassung gemacht. Manchmal sind es nur Banalitäten. Aber die kleinen Mosaiksteinchen fügen sich zu einem Gesamtbild, wie die Zürcher innerhalb des reformierten Netzwerkes funktionierten, wie sie ihre Schüler auf Pfarrstellen brachten – auch in süddeutschen Städten – und ihnen so ihren Stempel aufdrücken konnten.

**UNKRIEGERISCH.** Trotz brüderlicher Zuwendung zu den Süddeutschen: Bullinger wollte die Zürcher aus fremden Händen heraushalten. Als sein regelmässiger Briefpartner Ambrosius Blarer ihm von einer neu erfundenen «Kriegsmaschine» aus Konstanz berichtete, wollte er davon nichts wissen. Er intervenierte beim Zürcher Rat, sich nicht in einen Handel mit den Konstanzern einzulassen, die den Zürchern die Maschine verkaufen wollten. Bereits 1545 werden Konturen sichtbar, dass trotz reformierter Solidarität mit dem evangelischen Konstanz Bullinger das Bündnis mit den katholischen Eidgenossen nicht aufs Spiel setzen wollte. Das «Stillesitzen» im Schmalkaldischen Krieg (1546–47), an dessen Ende weite Teile Süddeutschlands, auch Konstanz, wieder katholisch wurden, legte den Grundstein, dass die Eidgenossenschaft trotz der konfessionellen Spannungen Bestand hatte.

**UNBEWÄLTIGT.** Fast 10 000 Briefe sind noch unedierte. Es wird also noch dauern, bis der letzte Band vorliegt. Der Herausgeber des Briefwechsels, Reinhard Bodenmann, sagt dazu scherzhaft: «Bis die Arbeit abgeschlossen ist, werde ich die Erde von unten sehen.» **DELFBUCHER**

**Bullinger jetzt im Internet**

Seit 1973 wurden 2320 Briefe veröffentlicht – in fünfzehn Bänden. Dank der vorangestellten deutschen Zusammenfassungen sind die Briefe auch ohne Kenntnisse der alten Sprachen zugänglich. Das Autoren-Trio Reinhard Bodenmann, Alexandra Kess und Judith Steinger ist nun das dritte Team in der

Stafette von Wissenschaftlern, die den gewaltigen Briefwechsel von Bullinger editieren. In dem Band des Jahres 1545 werden die zusammengefasste Briefe komplett und kommentiert vorgestellt. Die ersten vierzehn Bände sind nun im Internet einsehbar ([www.irg.uzh.ch/hbbw](http://www.irg.uzh.ch/hbbw)).

**HEINRICH BULLINGER WERKE.** Bd. 15, Briefe 1545, Verlag TVZ Zürich, 2013, 746 Seiten, Fr.180.–

## Die Religionen besiegen die Politik mit 5:0

Der FC Religionen hat am 3. November mit dem Spiel gegen den FC Gemeinderat Zürich im Stadion Letzigrund die Woche der Religionen eröffnet. Die Begegnungswoche wird vom Zürcher Forum der Religionen organisiert. Nihad Hrustic, Präsident der muslimisch-bosnischen Gemeinde Schlieren, traf früh für die Religionen, «reformiert.»-Redaktionsleiter Felix Reich erhöhte mit zwei Toren auf 3:0 – jeweils auf Zuspield von Kirchenratspräsident Michel Müller. Der katholische Jugendseelsorger Damian Pfammatter schoss noch vor der Pause das 4:0. Nach drei Pfostentreffern des FCR traf nur noch CVP-Gemeinderat Mario Mariani – ins eigene Tor. Im Bild das Torschützentrío Reich, Hrustic, Pfammatter (von links).



BILD: RETO SCHULTER

# Geniessen mit gutem Gewissen

**FAIRTRADE/** Die Schokoladenfabrik Halba in Wallisellen hat sich zu einem Vorzeigunternehmen entwickelt. Sie stellt ihre Schoggi fair her – ökonomisch rentabel und gleichzeitig klimaneutral.

Am Eingang zur Fabrikhalle stehen die Osterhasen in Reih und Glied – weisse, braune, dunkle. Anton von Weissenfluh, CEO der Schokoladenfabrik Halba, bemerkt dazu: «Bei uns sind die Jahreszeiten etwas verschoben.» Während in den Läden die Schoggi-Samichläuse Einzug halten, laufen hier in der Fabrik in Wallisellen die ersten Osterhasen vom Band.

**ZUWACHS.** An vielen Halba-Hasen sticht eines hervor: das Siegel von Max-Havelaar. Zusammen mit Pronatec in Winterthur bringt Halba es auf mehr als 80 Prozent des Schweizer Fairtrade-Umsatzes bei Schokolade: Damit ist der Kanton Zürich die Hochburg für faire Naschereien. Seitdem Coop im Schokoladenbereich die Marke Qualität & Prix auf Fairtrade umgestellt hat, ist der bisher tümpelnde Umsatz der Havelaar-Schoggi in der Schweiz hochgeschwungen: von 440 Tonnen fairer Schokolade im Jahr 2012 auf aktuell mehr als 1500 Tonnen.

**ZUCKERBREI.** In der Conchemaschine wird der braune Brei aus Kakao, Kakaobutter und Zucker geknetet. Zwei oder drei Tage lang rotieren die Schaufelräder im gleichen Teig. Hier werden auch Bohnen aus Ghana verarbeitet. Die Kakao-Plantagenwirtschaft Westafrikas, aus der gut zwei Drittel der Kakao-Weltproduk-

tion stammen, hatte jüngst für Negativschlagzeilen gesorgt. Die Kinderarbeit in den Kakaoplantagen gab der Schokolade einen bitteren Beigeschmack. Von Weissenfluh Maxime ist jedoch: «Mit gutem Gewissen geniessen.» Er betont: «Bei der ghanesischen Kooperative, die uns beliefert, gilt Nulltoleranz gegenüber Kinderarbeit.» Das Fairtrade-System schalte den Zwischenhandel aus und garantiere den Bauern einen existenzsichernden Mindestpreis. Ein neuer Bohnenlieferant kam in diesem Jahr hinzu: An den

**«Bei der ghanesischen Kooperative, die uns beliefert, gilt Nulltoleranz gegenüber Kinderarbeit.»**

ANTON VON WEISSENFLUH

Flanken des honduranischen Nationalparks Patuca pflanzen Bauern seit 2008 ihre ersten Kakaobäume, unterstützt von Helvetas, Halba und dem Coop-Fonds für Nachhaltigkeit.

**ZUSAMMENARBEIT.** Als im März in Wallisellen die ersten Premium-Schokola-



Handarbeit statt Hightech: Mit der Machete werden in Honduras die Kakaobohnen von der Schale befreit



BILDER: ZVG

detafeln aus Bohnen aus Honduras über die Produktionslinie flitzten, war die Belegschaft begeistert.

Es gab aber auch Rückschläge. Die ersten Proben hatten zu viele Fehleraromen. Es brauchte direkte Zusammenarbeit zur Qualitätsverbesserung. «Honduras und die Schweiz – die Welten sind so verschieden!», sagt von Weissenfluh und zeigt auf Schoggistängel, die, kaum fassbar für das Auge, vorbeiflitzen: 560 Stück in der Minute. Die Luftaugarme des Industrieroboters greifen nach ihnen und platzieren sie zu 50 Stück in einer Schachtel. «Während in Honduras ein Bauer mit seiner Machete die Kakaofrucht aufschlägt und von Hand die Bohnen herausnimmt», sagt von Weissenfluh, «wird hier alles von Hightech-Maschinen erledigt.»

Davon waren auch Honduraner fasziniert, als einige von ihnen die blitzblank geputzte Welt einer Schweizer Schoggi-Fabrik bei einem Besuch kennenlernten. Die Kakaobauern sollen nach der

Meinung von Weissenfluh nicht das letzte Glied der Kette sein, sondern im Zentrum stehen. So prangen auch drei Honduraner mit ihrem Konterfei auf der neuen Verpackung der Schokolade. «Das ist Don Ramon, und hier Doña Leonor», sagt der CEO später in seinem Büro, als er die Tafeln aus Honduras auf seinem Schreibtisch ausbreitet. Und mit einem Mausclick stattet er der Farm von Don Ramon einen virtuellen Besuch ab. Auf Google Earth ist seine Plantage zu sehen und kleine Punkte markieren jedes Edelholz, das Don Ramon gepflanzt hat.

**ZAUBERWORT.** Jetzt kommt von Weissenfluh in Fahrt, spricht von «agroforestalen Kulturen». Das Zauberwort meint Folgendes: Neben Kakaobäumen pflanzen die Bauern auch Fruchtbäume und Edelhölzer. Die Früchte seien für die Ernährungssicherheit der Bauern, erklärt der Halba-Chef, die Edelhölzer dagegen ihre «Pensionskasse». Denn in zwanzig Jahren, wenn das teure Holz schlagreif ist, wartet ein erklecklicher Geldsegen auf die Bauern. Der Zusatzclou ist: Beschattete Kakaoplantagen sind produktiver. Was nun das Kreislaufsystem perfekt macht: Mit den in Honduras gepflanzten Bäumen werden die Fabrik-Emissionen in der Schweiz kompensiert. Die Halba-Schokolade ist deshalb klimaneutral produziert. Von Weissenfluh malt einen Kreis aufs Papier und sagt: «Alles ist rund.» Sein Kreis hat sich etwas in die Länge gezogen – er ist so oval wie die Ostereier, die ein Stockwerk weiter unten auf dem Band rumkullern. **DELPH BUCHER**

## Knappe Bohnen

Öffentlicher Druck – Stichwort: Kinderklaven – und die Verknappung der Bohnen auf dem Weltmarkt haben die grossen Player wie Nestlé und Lindt & Sprüngli zum Handeln gezwungen: Sie richten in Westafrika Bauernschulen ein und finanzieren neue Bäume in den überalterten Kulturen. Die Erklärung von Bern, die seit 2009 die Schokoladenindustrie im Visier hat, stellt Fortschritte fest. Sie betont aber, dass nur ein garantiertes existenzsicherndes Grundeinkommen für die Kleinbauern fair ist. **BU**



Qualitätskontrolle in Honduras: Dank fairem Handel wird Schoggigenuss wieder zu einer runden Sache

# Eine Feier für die Bibel und ihr Wirken im heutigen Alltag

**BOLDERNTEXTE/** Seit sechzig Jahren bringen kurze Auslegungen vielen Menschen Tag für Tag die Bibel näher. Daraus erwächst nicht nur Stärkung im Alltag. Auch die Jubiläumsfeier war kraftvoll.

Die Geschichte der Bolderntexte, knappe biblische Auslegungen für jeden Tag, spiegelt den Wandel der Zeit: Lange durften sie nur von Theologinnen und Theologen verfasst werden, und zwar anonym. Heute schreiben 22 Leute aus verschiedenen Berufen mit, und die Leser schätzen die unterschiedlichen Stile der Autoren genau so wie die Informationen zu ihrer Person. Jeder Bolderntext geht von der Herrnhuter Losung des Tages aus. Seit 1728 werden im deutschen Herrnhut aus fast 2000 alttestamentlichen Bibelversen Tageslosungen fürs Jahr gezogen. Dem jeweiligen Zitat

aus dem Alten Testament wird eine Stelle aus dem Neuen Testament zugeordnet.

**MODERNE FORM.** Für die Bolderntexte legen die Schreiberinnen und Schreiber eine der beiden Herrnhuter-Lösungen aus: in moderner, knapper Form, mit viel Bezug zum heutigen Leben. Hundert Fans kamen am 26. Oktober denn auch nach Boldern oberhalb Männedorf, um den runden Geburtstag zu feiern. Und sagten, warum ihnen die täglichen 1300 Zeichen wichtig sind: «Ich bin verblüfft, wie oft der Tagestext genau das anspricht, was mich beschäftigt.»

Oder: «Ich fühle mich mit Autorinnen und Mitlesern wie in einer Gemeinde verbunden.»

**STARKES FUNDAMENT.** Von der Bibel, dem Fundament der Bolderntexte, war am Fest viel die Rede, zum Beispiel am von Reinhild Trailter moderierten Podium «Zeitverschwendung oder Lebensmittel?» Man erfuhr, dass Jurist und alt Regierungsrat Markus Notter als junger Erwachsener über die Literatur einen neuen Zugang zur Bibel fand, die Bergpredigt und das Buch Kohelet besonders mag und in der Auslegung von Texten ähnliche Herausforderungen für Juristen wie Theologen sieht. Ethiker und Zürcher SP-Gemeinderat Jean-Daniel Strub liest die Heilige Schrift eigentlich nicht mehr und beschäftigt sich doch wieder häufiger mit ihr, seit er zwei kleine Töchter hat. Bolderntextschreiberin und Pfarrerin Ulrike Müller mag widerständige Bibeltexte, misstraut denen, die sich ihr zu schnell erschliessen. Und Theologieprofessor und Bolderntextschreiber Ralph Kunz hat sich der Bibel «mit Haut und Haar verschrieben, gerade auch weil sie oft rätselhaft und dunkel ist».

**«Gerade weil die Bibel oft rätselhaft und dunkel ist, hab ich mich ihr verschrieben.»**

RALPH KUNZ

Trotz diagnostiziertem Bedeutungsschwund malte die Runde nicht schwarz für das Buch der Bücher. Bei Bedarf beschafften sich junge Leute Wissens viel effizienter als früher, die fünf Stunden Genesis im Schauspielhaus seien ein Renner gewesen und überhaupt sollten sich Bibelfans weniger rechtfertigen und viel mehr ihre Begeisterung weitergeben.

**SPONTANE LITURGIE.** Beweis für die Kraft der virtuellen Gemeinde war der Jubiläumsgottesdienst auf Boldern. Ein riesiges Schöpfungsbild schmückte den Raum, der Chor sang hinreissend, die vorgetragenen Texte zur Losung des Tages berührten. Das alles war kurz zuvor in unabhängigen Workshops, mit ahnungslosen Teilnehmern, in einer knappen Stunde und ohne Hauptprobe entstanden. Es wurden auch Geburtstagswünsche vorgetragen. Zum Beispiel: Die Bolderntexte am Kiosk kaufen können oder eine App haben, die sie täglich aufs Smartphone liefert. **CHRISTA AMSTUTZ**

# «Die Umarmung holte ich später nach»

## Wie weiter, wenn sich ein geliebter Mensch das Leben nimmt?

**SUIZID/** Für die, die zurückblieben, ist nichts mehr so, wie es einmal war. Sie müssen lernen, mit dem Schmerz des Verlustes und mit vielen offenen Fragen zu leben. Zwei Betroffene erzählen ihre Geschichte. Petra Zürcher (53) aus Buchs ZH verlor vor neun Jahren ihre Tochter durch Suizid, Kristina Wotruba (33) aus Zürich ihre Mutter, als sie selber noch ein Kind war.



Foto: J. Schürli

**MUTTER/** Petra Zürcher verlor ihre achtzehnjährige Tochter durch Suizid. Sie musste lernen, mit dem Verlust zu leben – heute hilft die betroffenen Eltern, mit einem solchen Schicksalsschlag umzugehen.

Am 9. Dezember 2004 ging alles immer geteilt aus dem Haus, doch am Abend kam sie nicht zurück. Wir dachten sie sei vielleicht im Ausgang. Um 23.30 Uhr klingelte es an der Tür. Zwei Polizisten standen draussen mit der Nachricht unserer Tochter. Mirjam hatte sich ans Gletsch gerannt und gewartet bis der Zug kam. Sie wurde nur achtzehn Jahre alt.

**«Es gibt ein Leben vor und nach ihrem Suizid – zwei unterschiedliche Leben, die nicht miteinander zu vergleichen sind.»**

ANNA ZHUBOVA

**MILIEU** Bewusst mit sechzehn Jahren ist sie ein Einzelkinds-Elternteil geworden, sich selber zu stellen. Nach aussen hat sie nie geglaubt, wie schlecht es ihr ging. Sie trug eine Maske, konnte nicht zulassen, dass sie weintlich und schwach ist. Das fing schon ganz früh an. Ich interpretierte dies stets als Stille.

Beide Lehrkräfte sahen das nicht an. Doch sie war die Lehrerin. Im Bewusstseinsprozess ist sie immer in der letzten Runde angekommen und die in einer Phase, als ihre psychische Not gross war. Schließlich fand sie eine Lehrstelle in einem Treibschiffbau, das EV gefiel ihr aber nicht. Nach einem halben Jahr kam sie mir zum Schluss, dass es nichts bringe, fortzugehen. Sie sollte ein Jahr Pause einlegen mit der Auflage, weiter zu arbeiten. Beim Jobben an einer Kasse liess sie den Entschluss, eine Anstellung im Detailhandel zu machen. Sie bekam eine

Lehrstelle in einer Abteilung für Damenoberbekleidung. Ihre Mutter war zu diesem Zeitpunkt sehr alt. Wie haben versucht, sie von einer Befragung zu überzeugen. Sie wollte aber keine Hilfe annehmen, das wäre für sie ein Eingeständnis von Schwäche gewesen.

In Herbst 2002 zog sie in eine WG. Im Dezember rief ein Mitbewohner an und informierte uns, sie habe versucht, sich das Leben zu nehmen. Er liess sie von seinem ehemaligen Anwalt in einer Klinik für Jugendliche mit Einweisungen. Danach war sie ruhig und zufriedener, dachte, sie brauche weder Therapie noch Medikamente. Davorens Lehrjahre durfte sie nochmals beginnen, weil sie eine so gute Lehrkraft war. Doch bald verfiel sie wieder in Depressionen. Mein Mann versuchte mich, sie aus dem Tief herauszuholen, und unternahm mit ihr wenige Tage vor ihrem Tod eine Zehntelstunde nach Weingli.

**WEISSE ROSEN** Wir haben unterschiedliche Trauerwege gemacht. Bei mir stand anfangs die Schuldfrage im Zentrum: Was hätte ich anders machen müssen? Mein Mann hat mich nicht mehr so schnell an Mirjam Teil zu halten, indem er immer wieder aufriefe, dass wir darin nur das Beste für sie wollten. Aufgeben konnten wir nicht, das waren wir auch ein zentraler Teil der Tochter. Sowohl wir die Selbsthilfegruppe Begrenztes mit der Eltern, die ein Kind verlor haben, dort ist es mir um sie selbst verstanden, kann man nicht mehr als Angehöriger sein. Wir alle sprechen die gleiche Sprache.

Besonders wichtig war für mich, dass ich Mirjam nach dem Suizid physisch nicht mehr vermissen konnte. Auf

ihren Saug legten wir weisse Rosen. Auf diese Weise räumten wir Abschied. In Zürich habe ich die Umarmung später nachgeholt, es kitzelte mich sehr mal an.

**FREUNDE** Geboren haben uns auch Freunde und Bekannte. Mir wurde ich die Eltern einer Nachbarin vergessen. Sie kam am Tag nach Mirjams Tod mit einem grossen Topf Suppe vorbei und sagte, auch ich sicher nicht nach kochen zu müssen. Es gab aber auch verletzende Reaktionen von Leuten, die nicht wussten, wie sie reagieren sollten.

Als Familie sind wir durch Mirjams Tod eine zusammengefallen. Mein Mann und ich konnten immer miteinander reden. Es ist ein Geschenk, dass wir noch zusammen sind. Die Selbsthilfegruppe brauche ich eigentlich nicht mehr, habe ich mich, diese zu lesen, und bin in Schwermut oder Verunsicherung.

Nach neun Jahren habe ich wieder einen Alltag. Der Schwere ist zwar noch da, er bestärkt aber nicht mehr unser gemeinsames Leben. Er war ein Glück, dass ich immer in meinem Beruf als Lehrerin arbeiten konnte, das gab mir Halt und einen sicheren Boden.

Mirjam ist allgegenwärtig. Wir sagen immer, es gibt ein Leben vor und nach ihrem Suizid, es sind zwei unterschiedliche Leben, die nicht miteinander zu vergleichen sind. Wenn man mit dem Schicksal umgehen will, geht man danach zu Grunde. Ich gehe davon aus, dass dies nicht geschehen hätte. Ich liebe sie noch immer innig. Und wenn ich etwas Besonderes erleben, zum Beispiel einen schönen Sonnenanstrich, fühle ich ihre Nähe und weiss, dass sie immer bei uns ist.

**AUFZEICHNUNG VON SANDRA HUBERMAN, TEXTE VON ANNA ZHUBOVA**

# «Heute habe ich wieder Mut, glücklich zu sein»



**TOCHTER/** Kristina Weirauch war zweifelhafte, als ihre Mutter an Depressionen erkrankte und sich das Leben nahm. Ihr Verabredungsprozess dauerte lange – heute kann sie wieder glücklich sein.

«Als meine Mutter sich das Leben nahm, war ich zwölf Jahre alt. Ihr Suizid kam sehr unerwartet, innerhalb von wenigen Wochen. Ich erinnere mich an diese Depressionsjahre, wie sie mich zurück schickte aus dem Leben zurück, schickte mich, vernachlässigte plötzlich. Dem geliebten Gatten. Wieder mal Vater noch die Ärzte erkannten das schwerwiegende

**«Wie konnte die Mutter uns das antun, wie konnte sie die Familie verlassen, die ihr ein und alles gewesen war?»**

KRISTINA WEIRAUCH

Ausmaß der Depressionen. Unter dem Vorwand, das Auto tanken zu müssen, verließ sie eines Tages das Haus und störte sich von einer Brücke.

**BEFRAGUNG:** Der Umgang mit dieser Zeit war für mich sehr schwierig und eine sehr lange Phase. Nach der Normalität zurückgehen, muss für mich schwierig die Devis. Doch das gelang mir kann. Meine Familie vernachlässigte sich dem Gatten. Der Vater war überfordert, musste mich Schwächen, danach Fehleinsätze und sechs Jahre alt, ebenfalls. Wir redeten schon darüber, aber irgendwie hatten wir Hemmungen. Entgegenwärtig die Mutter schreibend und in Zusammenarbeit. Familienleben, in der wir Schwächen eine unbeschriebene Kindheit gesenkt.

Ich bekam mich mit zwölf Jahren am Beginn der Pubertät, da tat sich viel in meinem Leben. Lange Zeit machte ich den ganzen Tagesprozess mit mich auf

ber durch, suchte für mich nach einem Weg, mit dem Gatten umzugehen. Ich versuchte, mit Freizeitsachen zu beschäftigen, die mich aber interessierten. Aber nicht in dieser Situation vernünftig kommen.

Doch eigentlich wusste ich gar nicht, was ich wollte. Ich hoffe einfach tief, dass sich von einem Lösung finden würde. In einer Psychotherapie wurde ich schreibend, in ein Buch eine Biografie. Das war ich nicht an der richtigen Leute, daran ich vernünftig konnte. Ich hätte wieder auf, war im letzten Raum und auf mich allein gestellt – und das sind ich Jahre lang. Irgendwann wollte ich meine Persönlichkeit nicht mehr mit meiner Geschichte verbinden. Das wurde zum Dauerthema und tat den Freundschaften nicht gut.

Ich bin als etwas schüchtern. Ich bin in einer Depressionen und konnte in gewissen Momenten die Selbstgespräche meiner Mutter nachvollziehen. Doch war für mich immer klar, ich selber könnte nie Suizid begehen. Weil ich nach dem Suizid meiner Mutter erlöste, welche Folgen, das hat für das ganze familiäre Umfeld. Ich würde nie wissen können, was in meiner Mutter in diesen letzten Momenten vorgegangen war. Wie konnte sie sich um das mit mir, wie konnte sie die Familie verlassen, die ihr ein und alles gewesen war? Man muss irgendwie begriffen setzen, was es so einer Teilung ist, was es sein.

**AUFBEREITUNG:** Dependenz, so Mirra meinte, ist ich in einer Zeitung von der Suizid Selbstmordprävention Netzwerke und sagte mir: «Das ist sehr. Man muss begreifen, dass diese Gefühle, in Netzwerke Rhythmus nicht aufzugeben,

ein Grundverständnis war da. Es war ein völlig neues Gefühl für mich, unter Bewusstheit zu sein, auch in diese Jahre danach. Wer der Gruppe ist ich meine Geschichte vor. Da können sehr viele Emotionen hoch, ich wollte keine Vorleser. Dennoch ging ich erlebter fertig, ich merkte, dass mir mir gut. Eingebt in den Sitzungen auch Momente der Stille, wo alle nur dachten, die braucht es auch. Im Netzwerk sind für mich sehr wertvolle Persönlichkeiten entstanden.

Auch zwei Mann unterstützen mich, weil wir uns kennen, im ganzen Verabredungsprozess. Er half mir, den Boden wieder zu finden, habe viel Verständnis, verliert mich sehr offen darüber reden, das trug mich bei, dass ich heute da bin, wo ich bin. Maler sechs Monate über. Tschwerdentlich später sitzen alle erzählen, was im Prozess aber nicht da ist.

**ALLES:** Wie bestimme ich die Zeit heute, zehntal Jahre später, meinen Alltag? Noch immer trage ich meinen Eindruck mit mich herum, aber auf eine andere Weise. In vielen Situationen erinnere ich mich an das Geschehene, doch heute ist es nicht mehr ein toller Kummer. Ich habe bewahrt gute Situationen aus der Zeit herum, als meine Mutter noch lebte, das sind Momente der Dankbarkeit. An der schönen Kindheit habe ich mich bewahrt, auch wenn ich meine Mutter lieblich liebte. Ich habe ein Angebot auf ein glückliches Leben. Es darf sich nicht immer alles nur an diese Zeit denken. Meine Mutter kann mich nicht aus der Bahn werben in das Leben. Ihr Suizid ist ein Teil meines Lebens, er wird mich immer wieder einholen. Doch heute so kann ich gut damit umgehen. Es ist so, wie es ist. **WIRTSCHAFTSREDAKTORIN URSULA SCHWITZER**



**JÖRG WEISHAUPT, 56**

Jörg Weishaupf arbeitete im öffentlichen Dienst und legte die ersten Schritte in die Selbstmordprävention und Gesundheitsförderung der Fachhochschule für Angewandte Sozialwissenschaften in Wien. Er gründete ein Unternehmen und gründete Gruppe für Jugendliche, die einen Orientierungsprozess erleben wollen. Er ist Autor von Büchern und Artikel in der Fachzeitschrift «Selbstmordprävention» und «Selbstmordprävention».

**SCHWERPUNKT**  
www.zeitung.at  
www.zeitschrift.at  
02.12.2011

## «Jegliche Bewertung ist wenig hilfreich»

**AUFBEREITUNG/** Schuldenverwaltungen belangen bei Suiziden überlebende Angehörige erlöschten reden und schreiben über solche Taten den Verabredungsprozess an, sagt Jörg Weishaupf.

**Wie Weishaupf, die Schwere gebürt auf Jahre zu den Leibern mit den höchsten Suizidraten. Wieso?**  
Klare Antworten gibt es nicht, weil es unterschiedliche Gründe kann in die Selbstmordprävention und -aufklärung einfließen wird. Mir Schwester sind persönlich, genau, zuverlässig. Das hat uns so viel bedeutet machen, aber es kann beim Indikatoren auch zu Überforderung und Kräfte führen. In Zeiten des Wohlstands sehen viele Menschen keinen Sinn mehr im Leben. In einem Land, wo man täglich um Überleben kämpfen muss, da taucht diese Variante meist gar nicht auf.

**Was bewirkt Suizide von unbekanntem Personen wie Caroline Schöner oder Pierre Paulin?**  
Das bewirkt Fülle möglicher, dass Suizid vor beiden anderen Suiziden Halt macht. Das kann über ein geschreiben.

**Wie bewerten Sie die Medienberichterstattung über Suizide?**  
Die Medien sind kein Glück dessen abgekommen, darüber zu erläutern, wie die Suizide erfolgt sind. Schade finde ich aber, dass Suizidfälle erst dann thematisiert wird, wenn etwas passiert ist. Wenn es um ein Suizid geht, ist in den Medien oder auch an Schulen zu thematisieren. Die Suizidfälle, die in den Medien im Vordergrund sind – wie die Firma oder die beiden Suizide Paulin – bringt wenig, ebenso wenig Wertvollsteinsicht wie zum Beispiel Venner oder Heide. Jegliche Bewertung eines Suizidfalls wenig hilfreich, ja destruktiv.

**Wie kommt heute der Werter-Ökolog, die Nachbarn von Suiziden, was fragen?**  
Heute hat man ein unterschiedliches Verhältnis zu Leidensprozessen. Darin gleich ist nicht, dass die Fülle Suizide/Verstöße zu Nachbarnsüßigkeiten geführt haben. Seit Gerhard Werber hat sich viel verändert. Heute kann Suizidfälle im Internet zu finden. Menschen alles an, das sie machen. Suizide/Verstöße bei Psychologen werden sie direkt von einem geplanten Suizid nicht aberhaben, sondern in ihrer Lebensfähigkeit verändert. Suizidfälle können aber auch sehr destruktiv sein – etwa mit Tipps, wie man sich das Leben nehmen kann und mit welcher Erbfolge.

**Das Buch «Schwer Reden» enthält ein Kapitel zum Selbstmord. Was bringt das besorgen den Betroffenen?**  
Es enthält ergebnis. Handreichungen stellen oft, dass sich um Umgebung mit der Zeit ändern, dass ihre Bedürfnisse nicht mehr erfüllt werden können. Doch Jahre müssen das überwunden sein. Doch Lebensweise sind auf sehr stark, lang anhaltend im Gefühlsbereichungen anzuwenden.

**Philosophen können therapeutischen Arbeit?**  
In Wien «Hilflos» selbst nicht setzen Geschichte an. Das Anzeichen ist, dass es nicht eine Geschichte vor der Gruppe vorgetragen und danach besprochen. Dieser Selbstmordprozess für die Aufarbeitung von Trauer enorm wichtig, auch wenn er für viele Betroffene selbst nicht eine Hilfe werden dürfte. **WIRTSCHAFTSREDAKTORIN URSULA SCHWITZER**

**WIRTSCHAFTSREDAKTORIN URSULA SCHWITZER**

**Die Sprache wiederfinden**

Die sehr persönliche Buch «Selbstmordprävention» gibt den neuesten Prozess Selbstmordprävention in der Schweiz in einer Zusammenfassung ihrer Zusammenfassung. Die Zusammenfassung ist ein Überblick.

**DANKEN WERT:**  
Persönlichkeit von Michael Löffel und Heidi von der Redaktion, Jörg Weishaupf, Verlag Junfermann, Post-Box 20.118, 1040 Wien

**Die Trauer der Geschwister**

Die Autoren Gernot Jäger und die Geschwister der Suizidanten, Ingrid und Michael, sind die Autoren von «Selbstmordprävention» und «Selbstmordprävention».

**SCHWERPUNKT**  
www.zeitung.at  
www.zeitschrift.at  
02.12.2011

## Schenken Sie Licht. Schenken Sie Pro Juventute.



### Karten für jeden Anlass

Versenden Sie persönliche Grüsse an Ihre Lieben mit den exklusiven Doppelkarten illustriert von Schweizer Künstlern. Format: 17,5 x 12 cm. z. B. Weihnachtskarten «Engel», 4er Set.

**CHF 12.-** Artikel-Nr. UBRV-2221  
Davon fliessen CHF 4.- in Kinder- und Jugendprojekte.



### Stimmungsvolles Ambiente

Lichtertüten zum Dekorieren für den Innen- und Aussenbereich. 2 Motive, 10er Set.

**CHF 16.-** Artikel-Nr. UBRV-0598  
Davon fliessen CHF 5.- in Kinder- und Jugendprojekte.

Viele weitere Artikel auf [www.projuventute.ch/shop](http://www.projuventute.ch/shop)



Sie können auch per Zahlungsanweisung spenden auf unser Spendenkonto, PC 80-3100-6, IBAN-Nr. CH71 0900 0000 8000 3100 6



### Vortragsreihe

Die Zukunft religiöser Minderheiten im Nahen Osten

#### Die Aufstände im Nahen Osten und das Schicksal religiöser Minderheiten in einem Scharia-Staat

Die Unterstützung der USA für islamistische Regierungen

**Dienstag | 19. November 2013 | 18.00 Uhr**  
Hotel Glockenhof | Sihlstrasse 31 | 8001 Zürich

#### Prof. em. Dr. Bassam Tibi

Experte für politischen Islam und islamischen Fundamentalismus



Autor zahlreicher Bücher, darunter:

- The Sharia State: Arab Spring and Democratization (Routledge, 2013)
- Islamism and Islam (Yale University Press, 2012)

Englisch mit deutscher Übersetzung

Bitte anmelden: [info@csi-int.org](mailto:info@csi-int.org)  
044 982 33 33  
[www.middle-east-minorities.com](http://www.middle-east-minorities.com)



## Dein Gymi

kreativ und engagiert  
dein Ziel erreichen

Matura in den Profilen Bildnerisches Gestalten, Musik oder Philosophie / Pädagogik / Psychologie.

**Schnuppermorgen** 26.11.2013

**Infoabende** 28.11.2013 und 14.1.2014, 19.30-21.30h

**Tag der offenen Tür** 17.1.2014

### Infos

[www.unterstrass.edu/gymnasium](http://www.unterstrass.edu/gymnasium)  
Seminarstrasse 29, 8057 Zürich  
043 255 13 33



**unterstrass.edu**  
WO WERTE SCHULE MACHEN



### Helfen auch Sie helfen.

Svetlana Miroshnikova  
Ehrenamtliche TAXI-Fahrerin  
Spendenkonto: 80-14900-0, [www.tixi.ch](http://www.tixi.ch)

Fahrdienst für Menschen mit Behinderung



# Schleier & Entschleierung

Zur Kulturgeschichte, Erscheinung und Deutung

**Ausstellung 20. November bis 14. Dezember 2013**

Montag bis Freitag, 7.00 – 22.00 Uhr; Samstag, 7.00 – 17.00 Uhr

**Vernissage 19. November 2013, 18.30 Uhr**

Grussworte Walter Bircher, Rektor der Pädagogischen Hochschule Zürich und Gerold Lauber, Stadtrat Zürich Musik Meduoteran, Taylan Arikan (Saz, Bouzouki, Gitarre) und Srdjan Vukasinovic (Akkordeon) Tanz Maya Farner Einführung Elisabeth Reichen-Amsler, Ausstellungsmacherin

### Begleitprogramm

**25. November 2013, 19.30 Uhr**

#### Der Schleier – ein leerer Signifikant

Vortrag von Christina von Braun, Kulturwissenschaftlerin

**26. November 2013, 19.15 Uhr**

#### Film im Fokus: Virgin Tales (Mirjam von Arx, CH/USA 2012)

Filmvisionierung und Diskussion mit Miriam von Arx u.a.

**3. Dezember 2013, 19.30 Uhr**

#### Das Kopftuch in der Schule – Freiheit oder Zwang?

Podiumsdiskussion

**4. Dezember 2013, 14.00 Uhr**

#### Religiöse Kleidung: Selbst- und Fremdwahrnehmung

Workshop. Voranmeldung an [info@lehrhaus.ch](mailto:info@lehrhaus.ch)

**11. Dezember 2013, 18.15 Uhr**

#### Wie Kleider Leute machen

Referat von Ludwig Hasler, Philosoph

Veranstalter: Pädagogische Hochschule Zürich (Fachbereich Religion und Kultur), Integrationsförderung der Stadt Zürich, Paulus-Akademie Zürich, Kulturhaus Helferei, Zürcher Lehrhaus, Zürcher Forum der Religionen, Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik. In Zusammenarbeit mit «reformiert.zürich» und «forum»

[www.phzh.ch/schleier](http://www.phzh.ch/schleier)

Eintritt frei

Pädagogische Hochschule Zürich  
Kulturräume Eingang Gebäude LAC  
Lagerstrasse 2, Zürich  
direkt beim Hauptbahnhof, Ausgang Sihlpost

# Ringen um die Kirche der Zukunft

**FUSIONEN/ Der Kirchenrat muss für seine Strukturreform noch viel Überzeugungsarbeit leisten: Viele Gemeinden sind zwar zur regionalen Zusammenarbeit bereit, nicht aber zu Zusammenschlüssen.**

Im Oberland wächst die Kritik an der Strategie des Kirchenrats, Kirchgemeinden zu grösseren Einheiten zusammenzufassen. Das Pfarrkapitel Hinwil mahnt in einer Stellungnahme, die Stärken der lokal verankerten Kirchgemeinden dürfen nicht durch Sparübungen aufgegeben werden. Effizienzsteigerung und Anpassung an den Gesellschaftswandel weckten den Verdacht, kirchliche Leitung folge wirtschaftlichen Gesetzen statt theologischen und geistlichen Überlegungen. «Die Zukunft der Kirche liegt jedoch in der Fähigkeit, Menschen zu ermutigen, sich aktiv und kreativ am Gemeindeleben zu beteiligen.»

**VERSTÄNDNIS.** Matthias Walder, Dekan in Hinwil, gibt dem Kirchenrat aber in einem recht: «Richtig ist, dass wir uns alle Gedanken machen müssen über die Zukunft unserer Kirche.» Jedoch, so Walder: «Wir sehen Fusionen nicht als Allheilmittel, um leistungsfähigere Kirchgemeinden zusammenzuzimmern. Man kann nicht einfach Kirchgemeinden zusammensetzen und dann erwarten, dass sich Leute zu dieser zugehörig fühlen.»

Hinwil steht mit seiner skeptischen Haltung nicht allein da. Im Limmattal und im Bezirk Meilen trafen sich kürzlich mehrere Kirchgemeinden, um sich ihre Gedanken zur Zukunft der Kirche im Kanton Zürich zu machen. Der Trend ist dabei eindeutig: vermehrte regionale Zusammenarbeit ja, Fusionen nein.

Laut Christoph Frei, Stellvertreter des Dekans im Bezirk Dietikon, ist «durchaus ein Wille vorhanden, gewisse Sachen

**«Die Region gewinnt an Bedeutung. Das heisst nicht, dass die Kirchgemeinden ihre Identität verlieren.»**

MARTIN PEIER

regional anzupacken», auch wenn einzelne Kirchgemeinden selbst den Plänen verstärkter Kooperation nach wie vor reserviert gegenüberstünden.

Anne-Käthi Rüegg-Schweizer, Dekanin im Bezirk Meilen, formuliert es diplo-



Die Kirche benötigt einen Umbau, um auf die gesellschaftlichen Veränderungen zu reagieren

matisch zurückhaltend: «Der Bezirk Meilen steht nicht an vorderster Front hinsichtlich Fusionsbestrebungen.» Doch auch in Meilen sei klar, dass man sich künftig stärker vernetzen müsse. Dabei gilt laut Rüegg-Schweizer das Motto: «Lokal verankert bleiben, aber gewisse Angebote stärker regional ausrichten».

**KRITIK.** Die Kritiker stören sich nicht nur am Ziel des Kirchenrats, sondern auch daran, wie er seine Absichten kommuniziert hat: «Wird eine Reform von oben nach unten beschlossen, reagiert man in der Kirche empfindlich», sagt Marc Stillhard, Pfarrer in Birmensdorf-Aesch. Zudem gehe alles viel zu schnell, heisst es im Limmattal. Pfarrer Christoph Frei spricht von einem «horrenden Zeitplan». Im Bezirk Meilen sehen die Kirchgemeinden keinen akuten Handlungsbedarf. Laut Rüegg-Schweizer steht das Thema «nicht zuoberst auf der Traktandenliste».

Matthias Walder in Hinwil moniert, bei KGPlus-Veranstaltungen werde zwar ein offener Prozess postuliert, doch sei schwerlich abzuschätzen, wie weit eingebrachte Ideen von unten wirklich bei der Spitze der Landeskirche aufgenommen würden – oder einfach versanden.

Martin Peier, Projektleiter von KGPlus und als Mediator in ständigem engen Kontakt mit den Kirchgemeinden, streicht heraus, in andern Bezirken sei die Stimmungslage gegenüber KGPlus positiver als in Hinwil, Meilen und im Limmattal. Das wird etwa bestätigt durch Achim Kuhn, Dekan im Bezirk Horgen. Dort stehe man KGPlus «relativ offen» gegenüber. Einzelne Kirchgemeinden verfolgten die Bestrebungen für Zusammenschlüsse durchaus mit Wohlwollen und sähen die «grossen Chancen», die sich dadurch bieten würden. Das könne der Kirche «neuen Schub» verleihen.

**CHANCE.** Laut Peier wächst die Erkenntnis, dass sich die Kirche als Institution dem beschleunigt verändernden Gesellschaftsprozess stellen und reagieren müsse auf den Mitglieder- und Geldschwund. «Die Bedeutung des Dorfes verändert sich, das Potenzial der Region gewinnt an Bedeutung. Das heisst aber nicht, dass die Identität in grösseren Kirchgemeinden verloren geht.» Diese hätten die Chance und sind aufgerufen, aktiv den notwendigen Veränderungsprozess mitzusteuern und mitzuprägen.

STEFAN SCHNEITER

## Das Projekt KGPlus

Im Sommer 2012 wurden die Pläne des Kirchenrats bekannt, durch Zusammenlegung die Kirchgemeinden zu vergrössern und deren Zahl zu reduzieren, um auf den steten Mitgliederschwund zu reagieren. Der Prozess Kirchgemeinde Plus (KGPlus) soll 2018 abgeschlossen sein. **STS**



Die Generation 80+ erzählt auf der Webseite der Kampagne «Alles hat seine Zeit»

## Es gibt ein Leben jenseits von achtzig Lebensjahren

**HOCHALTRIGKEIT/ Alte Menschen sind heute oft Negativklischees ausgesetzt. Dass es auch ein Leben jenseits des 80. Lebensjahres gibt, will eine von den reformierten Landeskirchen mitgetragene Kampagne im gesellschaftlichen Bewusstsein verankern.**

«Alle wollen länger leben, aber keiner will alt werden.» Mit diesem Satz umschreibt Walter Lüssi von der Zürcher Landeskirche die schizophrene Haltung der Gesellschaft gegenüber dem Phänomen der Hochaltrigkeit. Lüssi ist als reformierter Vertreter einer der Verantwortlichen, die mit einer Kampagne die Negativklischees über die Lebensphase der über Achtzigjährigen entkräften wollen. «Heute wird dieser letzte Lebensabschnitt vor allem mit Hilfs- und Pflegebedürftigkeit und der Überforderung des Sozialstaates gleichgesetzt», so Lüssi.

Der Umstand, dass alleine in den letzten hundert Jahren in der Schweiz das durchschnittliche Lebensalter um dreissig Jahre zugenommen hat, wird nach Lüssi nicht als ein zivilisatorischer Fortschritt wahrgenommen. Stattdessen werde mit schrillen Vokabeln wie «Altenlast» und «Rentenberg» ein Schreckensszenario an die Wand gemalt.

**NICHT IDEALISIEREN.** Die gemeinsam von Pro senectute, der katholischen Organisation Justitia et Pax sowie der reformierten Landeskirche gestartete Kampagne

will Gegensteuer geben, ohne dabei das sprichwörtlich biblische Alter zu idealisieren.

**LEBEN BILANZIEREN.** Indes hat die Kampagne bereits mit dem programmatisch biblischen Namen, dem Kohelet-Vers «Alles hat seine Zeit», ein Signal gesetzt, dass nämlich neben der Finanzierbarkeit der Altersvorsorge auch ethische Werte in der Altersdebatte eine wichtige Rolle spielen sollten. Entschleunigung und Reflexion über das vorausgegangene Leben geben dem letzten Lebensabschnitt einen ganz eigenen Sinn, wie es aktuell der Soziologe Peter Gross in seinem neuen Buch «Wir werden immer älter – aber wozu?» postuliert. Für ihn bietet die «Langlebigkeitsgesellschaft» die Chance, nochmals auf das Leben zurückzublicken und Bilanz zu ziehen. Ganz ähnlich argumentiert Fritz Feuz, ein Hundertjähriger. Für ihn ist die Auseinandersetzung mit dem Erlebten zu einem wichtigen Bestandteil seines Lebens geworden.

**«Alle wollen länger leben, aber keiner will alt werden.»**

WALTER LÜSSI

Fritz Feuz tritt mit anderen Hochaltrigen auf der Webseite [www.alleshatseinezeit.ch](http://www.alleshatseinezeit.ch) auf. Hier schauen Menschen der Generation 80+ auf ihr Leben zurück; hier finden sich auch Fakten zu den demografischen Szenarien der Zukunft sowie Tipps für Angehörige von Demenzkranken. Aber auch über den möglichen Einsatz von Pflegerobotern in Altersinstitutionen informiert die breit angelegte Webseite.

**MULTIMEDIAL SENSIBILISIEREN.** Die Kampagne «Alles hat seine Zeit» will bis Frühjahr 2015 mit Vortragsreihen, Medienbeiträgen und Plakaten sensibilisieren. Das Ziel der Initiative: Die Gesellschaft vorbereiten, auf die Zeit, in der immer grössere Gruppen von Menschen in die Lebensphase der Hochaltrigkeit eintreten. Denn immerhin prognostizieren die Statistiker, dass der Anteil der Achtzigjährigen an der Schweizer Bevölkerung von heute fünf Prozent bis im Jahr 2050 voraussichtlich auf zwölf Prozent ansteigen wird. **DELPH BUCHER**



## meine Weihnacht

Jenny, 26, hat alles verloren. Ihren Freund, ihre Stelle, ihren Glauben. Seit zwei Jahren lebt sie auf der Strasse. **Weihnachten feiert sie allein.** Bei Kerze und Bier.

Wir sind da für Menschen in Not. Helfen Sie uns mit einer Spende.

**SWS** Sozialwerke Pfarrer Sieber  
auffangen – betreuen – weiterhelfen

**www.swsieber.ch**  
Spendenkonto PC 80-40115-7



## Stiftung für Menschen mit seltenen Krankheiten

Eine halbe Million Schweizer leiden an einer seltenen Krankheit, mehr als an Diabetes und Krebs. Herzlichen Dank, dass Sie mit einem Beitrag diesen Menschen helfen!

Unter dem Patronat von Prof. Thierry Carrel und  
nominiert für den **Swiss Charity Award 2012**

Spendenkonto  
PC 80-151-4 / IBAN CH50 0070 0110 0035 7775 0  
Wagistrasse 25 · 8952 Schlieren · Tel. 043 433 86 90  
www.stiftung-seltene-krankheiten.ch



**darüber reden**

**Tel 143**  
Die Dargebotene Hand  
**www.143.ch**  
PC 60-324928-2

**krebsliga**

Gemeinsam gegen  
**Brustkrebs**

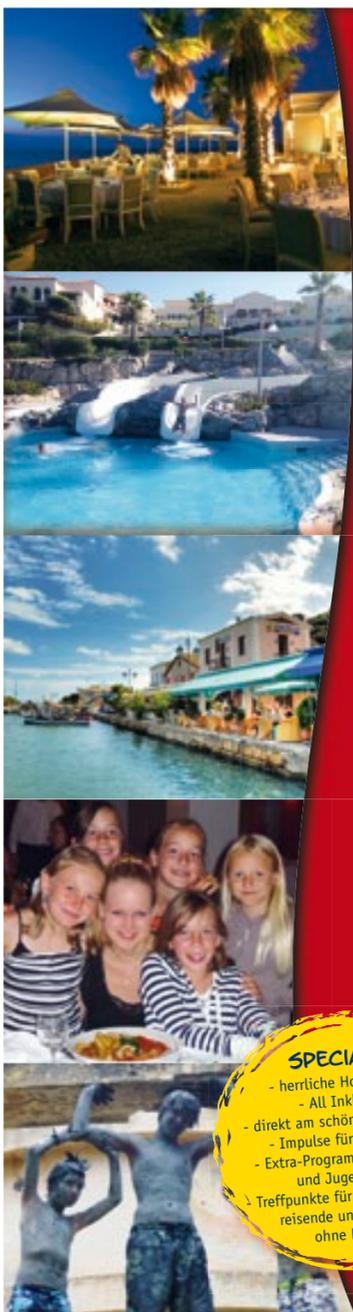
Edith Hunkeler, Olympiasiegerin  
Rollstuhlsport, mit Mutter Fini Hunkeler

Gemeinsam um die Welt. **Machen Sie mit!**  
[www.krebsliga.ch/brustkrebs](http://www.krebsliga.ch/brustkrebs)

**We fly long-range too!**

Alarm: +41 333 333 333  
[www.rega.ch](http://www.rega.ch)

**rega**



## BADEFERIEN AM MEER HERBST 2014 - IN DER SCHULFERIENZEIT FÜR FAMILIEN, PAARE, SINGLES, SENIOREN

# SÖNNE UND MEHR...

05. BIS 14.10.2014 (PREISHT-VARIANTE) ODER 05. BIS 18.10.2014

... so heisst das Ferienangebot, das Kultour zum zweiten Mal in Zusammenarbeit mit der reformierten Landeskirche Zürich durchführt. Das Ziel ist klar: erholsame, inspirierende Ferien!

Dazu geniessen wir die Schöpfung, tauchen ins Meer, aalen uns in der Sonne, lassen es uns an den Buffets schmecken, bewegen uns nach Lust und Laune, und lassen uns auf den einen oder anderen Treffpunkt ein, in dem gesungen, musiziert, gebastelt, gefeiert, diskutiert oder einfach mal etwas Neues ausprobiert wird. Kinder und Jugendliche erobern immer wieder mal ihre eigenen Räume.

Kurz: „Sonne und Mehr“ steht für eine kräftige Portion Musse und Möglichkeiten!  
Es würde uns freuen, wenn Sie auch mit dabei wären!

Für das Vorbereitungsteam  
**ANDREAS MANIG**



### IHR FERIEHOTEL

Das Olympia Oasis wurde in einem der schönsten Hotelresorts Griechenlands für anspruchsvolle Reisende mit Familie erschaffen. Das 4-Sterne+ Familienhotel (all inklusive) innerhalb des Olympia Riviera Resorts in Kyllini liegt an der Westküste des Peloponnes.

#### SPECIALS:

- herrliche Hotelanlage
- All Inclusive
- direkt am schönen Sandstrand
- Impulse für den Alltag
- Extra-Programme für Kinder und Jugendliche
- Treffpunkte für Singles, Einzelreisende und Ehepaare ohne Kinder

Es bietet alles, um sowohl Eltern als auch Kindern traumhafte und unvergessliche Ferien zu ermöglichen. Die Anlage ist im traditionellen Dorfstil erbaut, was ihren mediterranen Charme ausmacht. Das elegante Dekor zieht sich durch alle Einrichtungen des Hotels durch. Es gibt unzählige Sportmöglichkeiten und einen Spa-Bereich im nebenan gelegenen Hotel. Ein Wasserparadies mit seinen 4 Pools erwartet Gäste jeden Alters.

#### ZIMMERTYPEN

Doppel- & Familienzimmer



#### IHR FERIEWETTER

Mildes Spätsommerwetter, Lufttemperaturen 24-28° C, Wassertemperaturen ca. 22-24° C

#### ALLE ZIMMERTYPEN VERFÜGEN ÜBER

Balkon/Terrasse, Bad/Dusche/W.C., Haartrockner, Direktwahltelefon, Satelliten TV, Musik/Radio, Klimaanlage/Heizung, Kühlschrank, Safe

#### REISEDATEN / DAUER

##### Reisedaten mit PW/Fähre:

05. - 14.10.2014, 10 Tage / 2 Nächte auf Fähre, 7 Nächte im Hotel

05. - 18.10.2014,  
14 Tage / 2 Nächte auf Fähre, 11 Nächte im Hotel

##### Mit Flug:

05. - 14.10.2014, 10 Tage / 9 Nächte im Hotel  
05. - 18.10.2014, 14 Tage / 13 Nächte im Hotel

**PREISHT-VARIANTE!  
10 TAGE**  
(FÄHRE INKL. SCHLAFSESSEL),  
**AB CHF: 2'595.-**,  
2 ERWACHSENE + 2 KINDER



Eine frühzeitige und schnelle Anmeldung wird empfohlen!

Weitere Infos erhalten Sie unter:

**KULTOUR Ferienreisen AG, Rossweid 2, 8405 Winterthur**  
Tel. 052 235 10 00, Fax 052 235 10 01, [info@kultour.ch](mailto:info@kultour.ch)  
oder über [www.kultour.ch](http://www.kultour.ch)

**3 kultour**  
FERIENREISEN AG

IN ZUSAMMENARBEIT MIT  
reformierte  
kirche kanton zürich



EIN ANGEBOT VON KULTOUR MIT DER REFORMIERTEN LANDESKIRCHE KANTON ZÜRICH

AGENDA

GOTTESDIENSTE

**Ufwind.** Ein Gottesdienst am Samstagabend in moderner Form. Am **9. November**, 18.15 Uhr kommen Dorothee und Peter Widmer zu Wort, die sich im Zürcher Rotlichtmilieu für Prostituierte und Suchtkranke einsetzen. Kirchenzentrum Leue, Kirchgasse 2, Meilen.

**Brot-für-alle-Sonntag.** Mit zwei jungen Gästen aus Honduras. Gottesdienst: **10. November**, 10 Uhr. 11.30 Uhr: Gespräch über das Radio-Projekt «Voz de Zacata Grande» und das Leben in Honduras. Neue Kirche, Witikonstrasse 288, Zürich Witikon.

**Kultureller Gottesdienst.** Muss ich sehen, um zu glauben? Mit dem Schriftsteller Dominik Bernet und Pfr. Daniel Frei. Anschliessend Gespräch und Apéro. **10. November**, 10 Uhr. Kirche Oberstrass, Stapferstrasse 58, Zürich. Ein gemeinsamer Anlass der Kirchgemeinden Oberstrass und Unterstrass.

**Friedensgebet für Syrien.** Mit Kirchenratspräsident Michel Müller, Generalvikar Josef Annen, Erzbischof Mor Dionysios Isa Gürbüz und dem Klosterchor St. Agvin. **16. November**, 17 Uhr, Wasserkirche, Zürich.

**Pantomimengottesdienst.** Mit dem Theologen und Pantomimen Christoph Schwager und Pfrn. Bertina Bartels. **17. November**, 17 Uhr. Ref. Kirche Affoltern am Albis. Znacht im Chilehuus.

**Ewigkeitssonntag.** In vielen Kirchen wird am **24. November** der Gemeindeglieder gedacht, die im Verlauf des Jahres verstorben sind, u. a. im Grossmünster um 10 Uhr. Predigt: Pfr. Matthias Rüschi. Das Collegium Vocale Grossmünster singt Madrigale und Motetten.

TREFFPUNKT

**«In dunkler Zeit».** Sing- und Trommelnacht mit Rhythmen, Klang und Stille. Mit Pfrn. Renate von Ballmoos und Edith Nef. Predigerkirche Zürich. **15./16. November**. Türöffnung auf die volle Stunde zwischen 21 und 1 Uhr sowie zwischen 4 und 7 Uhr.

**«Kranzen I».** Herstellen von Adventskränzen und anderen Weihnachtsdekorationen zum Verkauf

TIPP



Vom Licht geführt

AUSSTELLUNG

«woher kommt das licht das unsichtbare licht»

Die Bilder von Markus Sandhofer und die Gedichte von Helena Aeschbacher-Sinecká in den Räumen des Klosters Kappel wecken mit Farbe und Wortlaut adventliche Gedanken und Gefühle. An der Vernissage vom **24. November** wird Helena Aeschbacher ihre Gedichte vortragen und das neu erschienene Buch zur Ausstellung wird vorgestellt. KK

**VOM LICHT GEFÜHRT.** Bilder und Gedichte. Ausstellung bis 20. Januar 2014. Bilder- und Buchvernissage: 24. November, 15.30 Uhr. Anschliessend an die Vernissage «Musik und Wort» zum Ewigkeitssonntag, 17.15 Uhr. Kloster Kappel.

am Wollishofer Wiehnachtsmärt. **18.–29. November**, Kirchgemeindehaus, Hauriweg 21, Zürich. Auskunft: Kersten Claussen, 044 482 79 40/079 781 58 04.

**«Kranzen II».** Kränze und Gestecke für den Seener Bazar vom 27. November. **21., 22., 25. November**, 9–12 und 14–18 Uhr. Reformiertes Kirchgemeindehaus, Kanzleistrasse 37, Winterthur Seen. Auskunft: Centa Wyssmann, 052 233 56 60 (ab 17 Uhr).

KORRIGENDA

**Theologiestudium für Frauen.** Vor 100 Jahren begann Rosa Gutknecht als erste Frau an der Universität Zürich ein Theologiestudium. Die Jubiläumsveranstaltung mit theologischen und biografischen Beiträgen vom **17. November** findet **ab 16 Uhr** und nicht, wie in der reformiert.-Ausgabe 10.2 angekündigt, um 14 Uhr statt. Theologische Fakultät, Kirchgasse 9, Zürich.

KLOSTER KAPPEL

**Auf den Flügeln des Atems.** Atem-Spür- und Bewegungsübungen, Singen von Manträn und Kraftliedern. Leitung: Ruth Rufer, Atempädagogin. **29. November bis 1. Dezember**. Kosten Fr. 230.–, zzgl. Pensionskosten.

**Den offenen Himmel suchen.** Ästhetische und spirituelle Wege, den Himmel zu fassen. Inspiration durch künstlerische Arbeiten und eigenes Experimentieren. **13.–15. Dezember**. Leitung: Brigitte Becker, Fachstelle Bildung und Spiritualität der Zürcher Landeskirche, und Birgit Weindl. Referentin für Kunst und Kirche. Fr. 220.–, zzgl. Pensionskosten.

Kloster Kappel, Kappel am Albis. Info/Anmeldung: 044 764 88 30, sekretariat.kurse@klosterkappel.ch

KURSE/SEMINARE

**Letzte irdische Stätten.** Die Gräber bekannter Persönlichkeiten. Fotoausstellung. **Bis 24. November**, 8–18.30 Uhr. Alte Kirche, Albisrieden, Ecke Albisriedenstr./Triemlistr., Zürich. Begleitveranstaltungen: **11. November**, 19.30 Uhr: Film und Referat zu Nahtoderfahrungen. Neue Kirche, Ginsterstrasse 50. **17. November**, 18 Uhr: Gospel-Filmgottesdienst. Neue Kirche. **22. November**, 19.30 Uhr: Tod und Auferstehung als Weg und Prozess. Referat von Pfr. Felix Gienbrun. Alte Kirche. **24. November**, 17 Uhr: Bestattungsrituale in den Weltreligionen. Finissage. Alte Kirche.

**Winkelgespräch.** Ein Abend mit dem Filmmacher Paul Riniker. **14. November**, 19.30 Uhr. Alters- und Familiensiedlung Hans-Siegrist-Stiftung, Winkel bei Bülach.

**Auferstehung?** Vortrags- und Gesprächsabend mit Pfr. Jürg Buchegger vom Landeskirchenforum. **19. November**, 19.30 Uhr. ReZ, Lindensaal, Bahnhofstrasse 37, Dübendorf.

**Edvard Munch.** Vortrag und Musik im Rahmen der Reihe «Gedenktage». Mit Gabrielle Zangger-Derron und Tobias Willi. **25. November**, 19.30 Uhr. Reformierte Kirche, Pfäffikon.

KULTUR

**Jüdische Gebete.** Kommentiertes Konzert mit Rabbiner Reuven Bar Ephraim. **17. November**, 17 Uhr. Reformierte Kirche Balgrist, Lenggstrasse 75, Zürich.

**Jubiläumskonzert.** «missa empathica» von Martin Wettstein, eine Auftragskomposition zum 125-Jahre-Jubiläum des Oratorienchores Wädenswil und Werke von L. v. Beethoven. **23. November**, 18.30 Uhr. **24. November**, 16.30 Uhr. Eintritt: Fr. 15.– bis 58.–. Reformierte Kirche, Schönenbergstrasse 9, Wädenswil. Leitung: Felix Schudel. Konzerteinführung: **17. November**, 11.15 Uhr. Kirchgemeindehaus, Gessnerweg 5, Wädenswil.

**Orgel nonstop.** Am Ossinger Nachmärt spielen Regula Dudas und Peter Schmid Unterhaltungs- und Volksmusik. Eintritt jederzeit möglich. **24. November**, 14–16.30 Uhr. Kirche Ossingen.

**Stabat Mater.** Von A. Dvorak. Mit dem Vocalensemble Hottingen Zürich. Leitung: Reto Cuon. **24. November**, 17 Uhr. Kreuzkirche, Dolderstrasse 60, Zürich. Eintritt: Fr. 40.–/30.–.

**Ein Totentanz.** Musik-, Sprech-, Gesang- und Tanztheater mit dem Barock-Tanztheater Winterthur. **22. November**, 20 Uhr. Ref. Kirche Balgrist, Lenggstrasse 75, Zürich. **24. November**, 16.30 Uhr. Ref. Kirche, Elgg.

**Die Schöpfung.** Von Joseph Haydn, Ref. Kirche Wetzikon, Singkreis Wetzikon, Leitung: Reto E. Fritz. **24. November**, 17 Uhr. Eintritt: Fr. 40.–/50.–/60.–.

LESERBRIEFE



REFORMIERT. 10.2/2013

PORTRÄT. Andere hatten Antworten, sie hatte oft nur Fragen

EINE CHRISTIN VON WELT

Das freut uns, dass Pfarrerin Heidi Profos porträtiert wurde. Leider kam uns alles ein wenig trocken und biografisch vor. So darf ergänzend erwähnt werden, um was für eine wunderbare Zeitzeugin es sich handelt. Ohne dass sie je doktrinär oder belehrend aufzutreten wäre, besitzt sie die Gabe, Erkenntnisse, Sachverhalte, ihr reiches Wissen – auch auf musikalischem und literarischem Gebiet – zu vermitteln. Immer auch mit Engagement, Freude und oft Humor. So ist sie auch eine überzeugende Predigerin – und man ist da und dort dankbar, dass sie noch heute stellvertretend auf der Kanzel steht. Wir haben Heidi Profos besonders ins Herz geschlossen, hat sie doch eine Tochter konfirmiert und schliesslich in Klingenzell (katholisch!) ob Eschenz am Untersee in einem (anglikanischen!) Gottesdienst mit englischen Chorälen getraut. Darf man das so salopp sagen? Eine Christin von Welt! PS: Der Redaktion von «reformiert.» ein grosses Lob und Danke. Früher haben wir das Kirchenblättchen nie gelesen – aber jetzt!

ANGELA UND BETRAM BAIER, ELSAU

REFORMIERT. 9.2/2013

LESERBRIEF. Das Wichtigste fehlt.

FRAGEN ÜBER FRAGEN

Seit ich den Leserbrief von Frau Gisela Tschudin gelesen habe, beschäftigen mich folgende Fragen: Was gibt Frau Tschudin die Sicherheit, dass nur beim katholischen Abendmahl Christus gegenwärtig ist? Auf welche Bibelstelle bezieht sie sich? Für mich zählt Matthäus 18, 20: «Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.» Was ist am ökumenischen oder reformierten Abendmahl nicht gut? Alle sind doch eingeladen, mitzufeiern, niemand wird ausgeschlossen! Was oder wer – ausser Gott – ist befugt zu urteilen, welche Kirche vollwertig ist und welche nicht? Das sind Fragen, welche ich nicht mehr loswerde.

MARLIS GUTKNECHT, BÜLACH

REFORMIERT. 10.1/2013

LEBENSFRAGEN. Vom Stolz, reformiert zu sein

DIE FALSCHEN WERTE

Danke, Frau Schibler, Sie bekennen sich mit Überzeugung zu den Werten der reformierten Kirche. Welche Werte? Sie nennen: Lebensformen wie Homosexualität, Sex vor der Ehe und Scheidung. Ich bin eher traurig, nicht stolz, dass diese Werte ins reformatorische Gedankengut eingeflossen sind. Bald feiern wir den Beginn der Reformation vor 500 Jahren. Ein Glaubenssatz unseres Reforma-

tors Ulrich Zwingli lautete: sola scriptura (allein die Schrift). Er behielt nur, was biblisch begründet war. Heute erleben Gemeinden Zulauf, die nahe am Wort bleiben, ganz im Geist der Reformation. Warum entfernen wir uns von unserem reformatorischen Erbe? Jesus möchte uns nicht in unseren Abhängigkeiten stecken lassen. Er kam, um uns zu befreien und Leben zu schenken.

EUGEN HOFER, WINTERTHUR

REFORMIERT. 10.1/2013

BÜRGERKRIEG. Syrische Christen – Flucht ins Ungewisse

ENDLICH KLARTEXT

Mit Genugtuung habe ich den Artikel über die Christen in Syrien gelesen. Endlich wird die Not der Christen im Nahen Osten auch bei uns thematisiert. Oftmals gewinnt man den Eindruck, dass unserer Landeskirche und ihren Organen das Wohl der Muslime



SEK-Präsident Gottfried Locher

in der Schweiz wichtiger sei als das Schicksal der Christen in islamischen Ländern. Der Artikel hebt sich positiv von der Leisetreterei des Kirchenbundes ab. Die Ausführungen von dessen Präsidenten, Gottfried Locher, im Interview sind ein Hohn für all die verfolgten Christen. Zu Recht fühlen sie sich vom Westen im Stich gelassen.

PETER HUTZLI, HERRLIBERG

IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS.

Schreiben Sie an: [zuschriften@reformiert.info](mailto:zuschriften@reformiert.info) oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

IMPRESSUM/ reformiert. Zürich

**Herausgeber:** Trägerverein reformiert.zürich  
Präsident: Pfr. Rolf Kühni, Stafa  
**Redaktionsleitung:** Felix Blum  
**Verlagsleitung:** Kurt Blum  
**Adresse Redaktion/Verlag:** Postfach, 8022 Zürich  
Tel. 044 268 50 00  
Fax 044 268 50 09  
[redaktion.zuerich@reformiert.info](mailto:redaktion.zuerich@reformiert.info)  
[verlag.zuerich@reformiert.info](mailto:verlag.zuerich@reformiert.info)  
[www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)  
**Redaktion:** Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Thomas Illi (ti), Kathi Koenig (kk), Felix Reich (fmr), Stefan Schneider (sts), Sabine Schüpbach Ziegler (sas)

**Blattmacher für diese Ausgabe:** Stefan Schneider

**Layout:** Susanne Kreuzer, Fränzi Wyss

**Korrektorat:** Yvonne Schär

**Beratungsteam:** Roman Angst-Vonwiller, Gina Schibler, Katrin Wiederkehr

**Inserate:** Kömedia AG, Geltenwilenstrasse 8a 9001 St. Gallen

Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93

[info@koemedia.ch](mailto:info@koemedia.ch), [www.koemedia.ch](http://www.koemedia.ch)

**Agenda:** [agenda.zuerich@reformiert.info](mailto:agenda.zuerich@reformiert.info)

**Nächste Ausgabe:** 29. November 2013

**Auflage:** 245 387 Exemplare (WEMF)

**Abonnemente und Adressänderungen:** Stadt Zürich: 043 322 18 18

Stadt Winterthur: 052 212 98 89

Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde (s. Gemeindebeilage)



TIPPS



Fotobegegnungen für 2014



Auf Begegnungsreise in Ghana



Pater Meienberg im Gefängnishort

KALENDER

TANSANIA – AIDS POSITIV BEGEGNEN

Für jeden Monat ein freundliches Gesicht – das zeigt der Kalender «positiv leben». Dieser Titel ist bewusst zweideutig. Die Menschen, die sich hier vorstellen, sind HIV-positiv. Sie sprechen offen davon und von ihrem Wunsch, ihr Leben positiv zu gestalten. KK

**POSITIV LEBEN.** Fotokalender. Portraits aus Tansania. 32,5 x 46 cm, Fr. 12.–. Bestellungen: [material@mission-21.org](mailto:material@mission-21.org), 061260 22 36, [www.mission-21.org/aids](http://www.mission-21.org/aids)

REISEBERICHT

GHANA – ZU BESUCH BEI KIRCHGEMEINDEN

Junge Erwachsene aus Uster flogen im vergangenen Juli nach Ghana und besuchten dort Jugendgruppen und Kirchgemeinden. Jetzt laden sie zur Premiere des dabei entstandenen Films ein. Sie sind bereit, auch in anderen Kirchgemeinden von ihren Begegnungen zu erzählen. KK

**FILMPREMIERE.** Ghana. Reisebericht. 17. November, 17 Uhr. Kirchgemeindehaus Kreuz, Zentralstrasse 40, Uster

MISSIONSGESCHICHTE

KENIA – LEHREN UND LERNEN

Was wir aus Medienberichten kennen, was einmal aktuell war, aber längst wieder vergessen ging, was bereits zur Geschichte gehört – das zeigt sich hier in einer anderen Perspektive: Der Schweizer Benediktinerpater Peter Meienberg lebt seit 52 Jahren in Afrika, seit 1972 in Kenia. Er erzählt in eigenen Texten und in Interviews von seinen Erfahrungen. Die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse, Kultur,

Glaube, Spiritualität kommen zur Sprache, veranschaulicht durch bestimmte Menschen und Orte. Meienberg blendet Unrecht nicht aus, sondern versucht, dort Abhilfe zu schaffen, wo es in seinen Möglichkeiten liegt: bei seiner Arbeit mit gefangenen Frauen zum Beispiel oder in der landwirtschaftlichen Ausbildung. Dabei helfen ihm sein grosses Beziehungsnetz, seine Glaubwürdigkeit und sein Glaube. KK

**PETER MEIENBERG.** Mein Leben in Afrika. Blaukreuz-Verlag, 2013. 224 Seiten, Fr. 28.80



Fabian Egli und Lorenz Biberstein als Samichlaus und Schmutzli am Weihnachtsmarkt im Ritterhaus Bubikon

# Dieser Samichlaus lässt die Fitze im Wald

**PORTRÄT/** Opernstar Fabian Egli und Kriminologe Lorenz Biberstein frönen im Zürcher Oberland einem karitativen Hobby.

Diese Stimme. Wenn er etwas sagt, glaubt man ihm sofort aufs Wort. Die Stimme, ein sonorer Bariton, ist sein Beruf: Fabian Egli ist ausgebildeter Opernsänger und gefeierter Star auf internationalen Bühnen. Alljährlich zur Adventszeit verlässt er jedoch seinen Wohnort Leipzig und reist an seinen Heimatort Bubikon, um einige Tage im Zürcher Oberland inkognito als Samichlaus umherzuziehen. Zusammen mit Schmutzli Lorenz Biberstein, einem Schulkollegen aus der Kanti, der heute als wissenschaftlicher Assistent des Kriminologie-Professors Martin Killias arbeitet.

**VIRUS.** «Es ist ein Virus», erzählt Fabian Egli. «Meine Schwester war viel jünger als ich, und deshalb kam der Samichlaus noch zu uns, als ich schon zu gross war. Dadurch bekam ich mit, wie das so läuft, und ich wollte das auch.» Eglis hatten einen guten Samichlaus, und Fabian machte es einfach gleich, als er – noch Kantischüler – selber erstmals in die Chlausenrolle schlüpfte. Auch bei Schmutzli, der wenig später dazukam,

schlug das Virus zu. Seit sechzehn Jahren sind die beiden ein eingespieltes Team.

**VERMISCHUNG.** Fabian Egli und Lorenz Biberstein stellen zwei Trends fest: Einerseits vermischt sich der Samichlaus schweizerischer Ausprägung in den Medien und in der Öffentlichkeit immer mehr mit dem amerikanischen «Santa Claus», dem verkommerzialisierten Weihnachtsmann, der mit dem Rentierschlitten vom Nordpol her einfliegt. «Gleichzeitig erlebt der Samichlaus aber eine gewaltige Renaissance», sagt Fabian Egli: «Alle Chläuse sind total ausgebucht, es gibt immer mehr Anfragen. Auch von jungen Familien und von Familien mit anderen kulturellen und religiösen Hintergründen.» Egli und Biberstein besuchten zum Beispiel eine tamilische Familie, die ihren Kindern einfach auch bieten wollte, was im Kindergarten Thema war.

**INTEGRATION.** Die integrierende Funktion des Samichlaus gefällt Fabian Egli. «Natürlich kommt der Brauch vom Sankt Nikolaus, aber der Chlaus hat bei uns das

Aussehen von Vater Winter aus der nordischen Sagenwelt.» Egli und Biberstein haben vor ein paar Jahren damit begonnen, bei den Besuchen die Nikolaus-Legende zu erzählen, die Geschichte des wohlwärtigen Bischofs von Myra. «Das ist der Ursprung der Tradition», sagt Fabian Egli. «Wir sind zwar nicht für die Kirche unterwegs, der Gedanke der Wohltigkeit ist jedoch immer noch der gleiche.» Fabian Egli und Lorenz Biberstein erhalten jedes Jahr durch Spenden, die über die kleinen Unkostenbeiträge der Eltern hinaus gehen, rund 2000 Franken, die sie wohlwärtig einsetzen.

Chlaus und Schmutzli kommen bei ihren Besuchen den Menschen sehr nahe. «Einige Familien haben keine gute Zeit. Wenn dann in Krisen, mitten im Scheidungskrieg, der Chlaus kommt, als Konstante im Jahreslauf, dann ist das Belastende in diesem Moment kein Thema», sagt Fabian Egli. Solche Familien stellen das Leben auf «Pause» und heissen den Chlaus willkommen. Er bringt Ruhe und Konstanz: «Auch das ist in gewissem Sinne wohlwärtig.» **THOMAS ILLI**

## FABIAN EGLI, 32

Fabian Egli studierte Musik in Luzern und Stuttgart. Als Opernsänger bekleidete er Engagements an renommierten Bühnen. Im Sommer 2012 sang er die Hauptrolle im Musical «Tell» auf der Seebühne Walenstadt, aktuell ist er Ensemblemitglied der Musikalischen Komödie Leipzig. Der Erlös der Samichlaus-Tätigkeit geht direkt an bedürftige Familien im Zürcher Oberland.

[www.bubikerchlaus.ch](http://www.bubikerchlaus.ch)

## schluss.

FELIX REICH  
ist «reformiert.»-  
Redaktor in Zürich



## Lasst mir mein «Unser Vater»

**ÄRGER.** Ich sitze im Restaurant und lese die Speisekarte. Und ich ärgere mich furchtbar. Da steht: «Führe mich nicht – es sei denn – in Versuchung». Mag sein, ich bin überempfindlich, aber ich finde es geschmacklos, das Gebet, das die Christenheit eint und mir spirituelle Heimat ist, als Dessertwerbung zu missbrauchen. Kommt hinzu, dass der holprige Satz ein sprachliches Ärgernis ist. Doch das Restaurant ist leider nicht allein. Vor ein paar Jahren erblödete sich auch die Zürcher Kantonspolizei, ihre Plakatkampagne gegen Autoeinbrüche als Gebet zu formulieren: «Und führe uns nicht in Versuchung!»

**LEERE.** Nun gut. Auf das «Unser Vater» werfen gedankenlose Werbesprüche keine Schatten. Ich lasse mir mein Gebet nicht nehmen und den Appetit nicht verderben. Der Ärger verfliegt. Was bleibt, ist ein Nachdenken, das tiefer geht. Versuchung ist offensichtlich ein alter Hut; ein Wort, gerade noch gut genug für Schmuck auf dem Autositz, Schokoladentorte und Vollfettkäse. Was füllt die Lücke, wenn alte Worte verschwinden? Wir sündigen nicht mehr, wir begehen Fehler. Super: Endlich ist die Welt befreit von der Bürde christlicher Moral.

**WAHRHEIT.** Nur: Die Moral ist nicht verschwunden. Im Gegenteil. Sie hat Hochkonjunktur. Doch die säkularisierte Moral ist ätzend selbstgerecht. Natürlich diene der Sündenbegriff allzu oft dazu, Menschen ein schlechtes Gewissen einzupflanzen. Aber im Denkkonzept von Versuchung und Erlösung von dem Bösen, von Sünde und Vergebung, steckt eine Weisheit, die aktueller nicht sein könnte: Die Schuld ist in einer globalisierten Welt mit ihren komplexen Abhängigkeiten zuweilen kaum noch zuzuordnen. Und wir selbst sind täglich darauf angewiesen, dass uns unsere Unzulänglichkeiten verziehen werden – in der Familie, im Beruf, in Beziehungen. Dieses Bewusstsein hilft, Gerechtigkeit einzufordern und nach menschlichem Ermessen zu urteilen, ohne moralisch zu richten. Denn so vieles, was uns gelingt, vermögen wir nicht aus eigener Kraft allein. Es wird uns geschenkt. Diese Einsicht – und Dankbarkeit – steckt im «Unser Vater». Ihr nachzuspüren, wäre doch Stoff für ein Dessertgespräch.



CARTOON **CHRISTA**

JÜRIG KÜHNI

## VERANSTALTUNG

### KURZFILME

#### RITUALE IN GLAUBEN UND BRAUCHTUM

Die 17. Internationalen Kurzfilmtage Winterthur zeigen in zwei Programmpunkten eine Reihe von Beiträgen zum Thema «Rituale». Die verdichtete Form des Kurzfilms entspricht in besonderer Weise den Eigenschaften des Rituals, zu dem ein in sich geschlossener dramaturgischer Ablauf gehört. Die Zuschauer tauchen ein in die Welt des Glaubens und der Transzendenz, sie lassen sich berauschen, erheitern, vielleicht auch verstören. Manche Filme stellen kritische Fragen.

Rituale I – Glaube: Fünf Kurzfilme zeigen religiöse Rituale wie Prozessionen, Pilgerfahrten oder die kollektive Trauerlitanei für einen Märtyrer. Rituale II – Brauchtum und Spiritualität: Halloween in Surinam, Sechs-Tage-Lauf in einem Stadtpark, Meditation im digitalen Tunnel ... Acht Kurzfilme, in denen sich Moderne und Tradition, Religion und Spiritualität vermischen, manchmal bereichern, aber letztlich unvereinbar bleiben. **KK**

**INTERNATIONALE KURZFILMTAGE.**  
Rituale I, 9. November, 17 Uhr.  
Rituale II, 10. November, 17 Uhr. Casino Festsaal, Stadthausstr. 119, Winterthur.  
Eintritt: Fr. 16.–. [www.kurzfilmtage.ch](http://www.kurzfilmtage.ch)



Ein kurzer Film über eine grosse Statue

BILD: ZVG